

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage ganzzährig
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigenthümer u. verantwortl. Redakteur:

Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Promenadgasse Nr. 7.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Die Entwicklung der jüdischen Religion — Gott in der Geschichte. — Daß große Wunder. — Aus dem jüdischen Rechtsleben. — Wochenkronik. — Meier Czofowicz. — Volkswirth. — Inserate.

Die Entwicklung der jüdischen Religion.

(Fortsetzung.)

Ueberhaupt trat dieser Profet mit ganz neuen Anschauungen auf, die weder im Mosaismus zu begründen sind, nach je gang und gäbe in Israel waren, denn abgesehen davon, daß er dem Opfercultus im Gegensatz zu allen andern Profeten, eine wichtige Rolle im Jahwecultus zutheilte, was wenig wundern darf, da er selber Priester und Priesterzögling war, so lehrte er Dinge, die wie gesagt, dem Judenthume bisher ganz fremd waren, so bspw. daß Gott die Gutthaten jedes Individuums mit einem Doppelleben — das besagt das stets wiederholte „chojô jichjeh“ — belohnen, dagegen den Sünder mit dem Tode bestrafe, ferner, daß der einzelne Sünder zu bereuen vermag, was weder der Mosaismus, noch die bisherigen Profeten lehrten — (so daß der Talmud auf die absonderliche Idee geräth, David habe nur gesündigt, um die Welt zu belehren, daß man die schwerste Sünde selbst zu bereuen vermag) der Mosaismus lehrt wol gewisse Sünden durch Opfer sühnen wenn die Schuld gesühnt ist doch spricht er nur von der Volksrückkehr zu Gott, ebenso der Profet, wenn er die ganze Nation zu Gott zurückruft, daß aber der Einzelne sich durch Umkehr total zu entündigen vermag, so daß dessen frühere Sünden ungeschehn gemacht werden, ist geradezu gegen den Mosaismus der da lehrt „Wenakkeh lô jennakeh“, dh. die Sünde bleibt keineswegs ungestraft — so war auch die Anschauung, daß der Gerechte, so er sündigt, seine frühern Gutthaten null und nichtig sind, ganz neu und widerfönnig, wie gegen die ausgesprochenen ältere Anschauung, wonach sogar das Verdienst der Väter in Anrechnung kommt! Wol sträubte sich das Volk gegen diese Theorie, C. 18 B 29 doch ist der Profet mit diesen seinen Anschauungen nach schweren Kämpfen durchgedrungen, denn wenn auch spätere Farisäer das Buch Ezechiel nicht in den Kanon und zwar wahrscheinlich, weil ihnen seine Begeisterung für den Opfercultus, den er für so wesentlich hielt, wie seine neue Lehren und Anschauungen mißfielen — aufnehmen

wollten, so wurde doch seine Aufnahme in denselben durchgesetzt, Theils aus Nothwendigkeit, weil beim Aufhören des nationalen Lebens, die Aufmerksamkeit von der Gesamtheit sich ab- und dem Individuum zuwenden mußte und Theils, weil die große Volksmasse nebst den Priestern und Leviten diesen Kultus nicht lassen wollten, so daß im Talmud auch die Ansicht ausgesprochen wird, daß die Sünden des Bereuenden demselben als Wolthaten angerechnet werden, ferner, daß „bemókom shebaale teshuwoh omdin, én Zaddikim gmurim jecholin laamod“ dh. die bereuenden Sünder haben weit mehr Verdienste als vollkommen Fromme! In diese Lehre ging sogar ins Evangelium über, wo es heißt, daß ein Wiedererfundener werthvoller, als tausende Gerechte sind. Diese verderbliche Lehre hatte auch zur Folge, daß sowohl die Synagoge wie die Kirche Profeliten wie Convertiten als neugeborene Geschöpfe betrachten. Wol sträubten sich einzelne erleuchtete Geister im Talmud diese Lehre zu acceptiren, doch drang die Anschauung durch, wie der Talmud auch die Ansicht vom Abfall des Frommen, dem er Bspw. wie „Achar“ und Anderen die künftige Seligkeit abspricht, annahm.

Wenn wir oben ^{*}passant bemerkten, daß dieser Profet von einem Doppelleben in dem öfters wiederholten „chojoh jiechjeh“ spricht, so zeigt sich diese ebenfalls neue Anschauung des Profeten von einem Doppelleben in der Vision der Auferstehung der Leiber nach dem Tode in C. 37. denn wenn diese Vision auch auf das politische Wiederaufleben der Nation gedeutet werden kann, so macht doch die Profetzeitung ibid. B. 12—14 den Eindruck einer Verkündigung für die Zukunft, die gewiß nicht ohne tiefen Eindruck blieb — Wohl heißt es schon im Schwanengesange Moses, „ich tödte und belebe“ ebenso im Danklied der frommen Hanna „Gott tödtet und belebt, senkt in die Gruft und erhebt wieder“, doch sind dies Redensarten, die keinen Beweis für den allgemeinen Glauben an eine Auferstehung nach dem Tode im Großen und ganzen beweisen. Ebenso wenig als die

durch Wunder in den Profeten erzählten, Neubelebten, nicht minder ist das „Ichju Messechö“ usw. in Jes. eine bloße Redeweise auf die politische Wiedergeburt. So muß der Talmud, da dieser Glaube schon allgemein geworden, nach einem Stützpunkt in der Bibel für diese Anschauung zu finden trachten!

Wir könnten hier wol noch eine ganze Reihe neuer Lehren und Anschauungen, welche dieser derbe Profet, den wir den Shakespeare der Profeten nennen möchten, in den Jawecultus brachte, anführen, doch begnügen wir uns mit den angeführten Beispielen, um zu zeigen, daß in den Mojaismus so manches Neue hineingetragen und durch fremde Anschauung so weiter- und fortgebildet wurde.

Wir können nun zum deut. Jesaias der wahrscheinlich nur deshalb dem ersten angereicht wurde, wiewol er von Rechtswegen nach Ezechiel zu stehn käme, weil auch dessen Reden eine ähnliche Eleganz des Ausdruckes, eine feine Satyre und trostreiche Sprache voll zuversichtlicher Hoffnung erfüllter Ton auszeichnen, zumeist aber wegen seiner messianischen Verkündigung, der auch Jes. 1. eine Rede widmete!

Die Reden dieses erhabenen, redengewaltigen Meisters zeichnen sich auch dadurch sehr aus, daß sie die Politik kaum oder eigentlich gar nicht berühren. Sondern wahre Predigten sind, um das Volksbewußtsein zu heben und zu stärken, den Götzendienst durch Spott und Hohn lächerlich zu machen, dem persischdualistischen Götterglauben, wie dem Astrologismus entgegen zu arbeiten, mit einem Worte, es sind dies Predigten aus der Zeit für die Zeit!

Wir wollen hier en passant erwähnen, wiewol es nicht zu unserer Aufgabe gehört, daß das Capitel 53, zu dem auch die letzten drei Verse des früheren Capitels unstreitig gehören, und welches den Exegeten von je bis auf den heutigen Tag viel Kopfzerbrechens verursachte, von irgend einem sehr späten Verfasser eingeschoben worden sein müsse — denn abgesehen davon, daß es ebenso wenig an diese Stelle paßt, wie die Faust aufs Auge, sticht es ganz gewaltig in der Sprache, wie in der ganzen Art und Weise der Profetien dieses großen Unbekannten so merklich ab, daß es ganz undenkbar ist, daß dieselbe Hand, welche so schwungvoll die Sprache handhabt, plötzlich so flach und leicht, fast möchte man sagen, in einem uncorrecten unverdaulichen Styl schreibe! Und so muß es denn uns nur wundern wie christliche Exegeten so blind sein konnten dieses Capitel auf Jesus zu beziehen, da doch in dem ganzen Capitel kein Wort von irgend einer Erlösung steht — im Gegentheil wiederholt dieser Lehrer unzählige mal, daß Gott selber sein Volk erlösen und groß machen werde! Und wollten wir profan sein, könnten wir wol fragen: Ist es denkbar, daß der heilige Geist, der die Maria angeblich beschattet haben soll, ein Gebilde hervor bringen werde daß weder Gestalt noch Schönheit besitze! Und dann welche Berechtigung hatte der Profet ihn einen schmerzbeladenen, mit Krankheit Vertrauten zu nennen? So könnten wir noch zahlreiche andere unlösbare Fragen

aufwerfen wenn es uns darum zu thun wäre die christliche Exegese ad absurdum zu führen — scheint es daher nicht vielmehr wahrscheinlich, daß der christliche Messias auf den Leib dieses Kapitels, wenn auch recht ungeschickt, zugeschnitten ist? Doch sei dem wie da wolle, so bleibt dies Cap ein Rebus, das der Mühe des Kopfzerbrechens nicht werth ist!

(Fortsetzung folgt)

Gott in der Geschichte.

Ein Spruch im Talmud lautet: „En pironus booh leolom eló hischwil jisróel“, dh. alle Strafe welche die Welt trifft, kömmt nur Israels halber. Wie? klingt das nicht recht antisemitisch, behaupten doch die Schönerer und Consorten auch nur, daß die Juden alles Unheil verschulden? Oder ist der Talmud so dünnelhaft sich einzubilden, daß so irgend ein Volk oder ein Land ein Unglück trifft, so geschah dies, weil dasselbe sich gegen Israel verschuldete oder versündigte? Keines von beiden! Aber der Talmud in seiner meeresstiefen Weisheit spricht hier eine ihm damals schon auf Erfahrung begründete und durch die Geschichte aller Zeiten bestätigte Wahrheit, nämlich die Wahrheit, aus, daß es einen Gott in der Geschichte gibt, der zwar langmüthig und von großer Milde und dem ein Jahrtausend wie ein Tag dahinfließt, aber doch strenges Recht und Gerechtigkeit fordert und Unrecht und Ungerechtigkeit hart und unnachsichtig bestraft!

Und so wie die Behandlung der Judenheit in unserer Zeit den Gradmesser des Liberalismus eines Staates oder einer Regierung bildet, also fühlte und wußte es der Talmud zu seiner Zeit, daß wo der Staat sich auf Recht und Gerechtigkeit aufbaut, wo es keinen Rassen- und Klassenhaß, keine Schonung gegen Oben und keine Bedrückung nach Unten gibt, da kann weder Fäulniß von Innen, noch irgend welche Macht von Außen zerstörend und vernichtend einwirken, ja dort, wo der Staat das Wohl aller seiner Bürger ohne Unterschied, in gleichem Maße fördert, wo Gesetz und Recht in gleichem Maße dem Hohen wie dem Niedern zu Theil wird, dort wo es keine Herren und Knechte, Bedrücker und Unterdrückte giebt und jeder seine Leibes- und Geisteskräfte ungehemmt und unbehindert entwickeln und entfalten kann, da bedarf es auch zur Aufrechterhaltung des Staates keiner Millionen Bajonette, keiner stehenden Heere, da ist der schwächliche Bürger, wenn es Noth thut eine Mauer, Schutz und Wehr der Scholle, auf der er lebt und strebt, dort aber, wo es Bedrücker und Unterdrückte giebt, Recht und Gerechtigkeit nur schallende Namen sind, Gewalt und Gewaltthätigkeit herrschen, dort muß endlich innere Fäulniß und äußere Ohnmacht eintreten, als Strafe des Unrechts und der Ungerechtigkeit, wenn auch Jahrhunderte darüber hinfließen sollten.

Und das besagt der Ausspruch des Talmud und das bezeugt und bestätigt die Weltgeschichte und das ist der feste Glaube des Judenthums, so lange

der wahre und echte, unverfälschte Liberalismus, der keinen Unterschied zwischen Nationen und Confessionen zwischen Klassen und Rassen kennt, nicht herrscht, insofern nicht das Stiefkind der Völker und Reiche, will sagen, Israel, als Gradmesser dieser Gleichheit bedrückt und gequält wird, insofern nicht strenges Recht und Gerechtigkeit herrschen, wird das Ueberwinden und Schwinden der Staaten nicht aufhören, das Aufblühen und Verglücken der Völker nicht weichen!

Und in diesem festen Glauben feiern wie auch alljährlich das nun herannahende Fest der mosaischen Gesetzgebung, das auf Basis des Rechts, der Gerechtigkeit und der Rechtsgleichheit aller, aller Menschen aufgebaut und erbaut ist!

Ja wir und nur wir wissen es und sind davon überzeugt, das weder die Staaten, noch die Diplomaten Krieg machen und Frieden stiften, . . . aber das Unrecht und die Ungerechtigkeit, die allenthalben walten und schalten, sie sind es, die sich bäumen und schäumen, wie der Prophet sagt mit den Worten: Kein Friede, spricht der Herr, den Bösen, wie das aufgeregte Meer können und dürfen sie nicht ruhen!

Ja, „*en paronus bóoh leólom eló hisebwil Jisróel*“, Israel ist das Wahrzeichen des Rechts und der Gerechtigkeit! Und der Messias Israels, den wir mit Zuversicht erwarten, heißt Recht und Gerechtigkeit für die gesammte Menschheit, wie es im Propheten heißt: „Zion wird durch Recht erlöst und die Wahnbefangenen durch Gerechtigkeit!“

Bis dahin mögen unsere Feinde toben und wüthen, Unrecht und Gewalt predigen und lehren, wir können es guten Muthes und leichten Herzens ertragen, denn wir haben die feste Ueberzeugung, daß sie nur die Erlösung der gesammten Menschheit aufhalten und verzögern, in der wir nur einen Sandkorn bilden, aber so lange bestehen werden bis die erhoffte und erhoffte Zeit gekommen sein wird — und wir constatiren es mit Genugthuung, daß ein großer Theil der Menschheit bereits erlöst ist — daß auch dem Kleinsten wie dem Größten Recht und Gerechtigkeit wiederfährt und die Schwerdter zu Sicheln umwandelt werden und die ganze Erde voll sein wird von Erkenntniß wie von Wasser das Meer — a —

Das große Wunder.

Nicht bloß das Israel der alten Zeit ist ein Volk der Wunder zu nennen, sondern ebenso in gewissem Sinne das überlebende Judenthum. Nach neunzehn Jahrhunderten der Wanderung, des Fremdlingens, trotz aller Verfolgungen und Bedrückungen lebt das jüdische Volk auch in der Gegenwart und trägt im Grunde noch dieselbe Physiognomie, wie sie uns in den Büchern der Propheten entgegentritt, während von den Völkern, die nacheinander die Bedrücker der Juden waren, Egyptianer, Assyrier, Babylonier, Griechen, Römer — zum Theil nur noch wenige Spuren übrig sind, und jedes andere Volk in ähnlicher Lage wie Israel zu einem verkommenen Zigeunerthume entartet ist Das Judenthum hat sich

nicht nur erhalten, sondern bildet in nicht wenigen Ländern einen nicht unbedeutenden und stetig wachsenden Theil der Bevölkerung. Vergleichende Statistik hat die Thatsache festgestellt, das der Prozentfuß der Geburten und der Sterbefälle bedeutend zu Gunsten der Juden sich herausstellt, so daß diese sich selbst dort vermehren, wo, wie in Rumänien, die nichtjüdische Bevölkerung sich stetig vermindert. Die Volkskraft hat im Drange der Zeiten nicht gelitten; die engen dämpfenden Ghettomauern haben den Organismus nicht geschwächt. Die ohne statistischen Nachweis aufgestellte Behauptung, daß die Juden von kleinerer Statur als die Nichtjuden sein sollen, was ihren physischen Rückschritt beweisen soll, ist aus zweierlei Gründen zu verwerfen: erstens, weil der Nachweis fehlt, und zweitens, weil kleinere Statur nicht einen mangelhaften oder deprimirten Organismus beweist. Weil es ferner Juden giebt, die präeminent gebogene Nasen haben und weil es auch Leute giebt, denen die Nasenbildung nicht gefällt, — Ersteres eine Ausnahme und Letzteres eine zufällige Angewohnheit, deshalb soll auch der jüdische Typus an Schönheit verloren haben. Woher kommen aber die vielen schönen Jüdinnen, von denen so viel gesprochen und geschrieben wird? Eine Nase, die schöne Frauen hat, was bei den Juden unstreitig der Fall ist, kann nicht häßlich geworden sein. Es wird also zugestanden werden müssen, daß der Jude in Allen Jahrhunderten menschlichen Glends an körperlicher Kraft und Schönheit nichts eingebüßt hat. Auch hat, trotz Megeleien, Massentaufen, Inquisition, forcirter Bekehrungen zum Islam, und der öffentlichen Zurücksetzung in Christenländern, trotz Missionsagenten und des vielen verschwendeten Geldes, die Zahl der Juden sich eher vermehrt als vermindert.

Noch wunderbarer als die ungeschwächte Kraft ist die geistige und sittliche Frische, die sich der jüdische Stamm so vortheilhaft bewahrt hat. Unter allen Culturvölkern, sowohl wie unter den Bewohnern der Wüste und der kaukasischen Berge, hat der Jude seine Identität gerettet. Dazu gehört vor allen Dingen Geisteskraft und moralischer Muth. Wenige haben den Muth, in der Gesellschaft allein zu stehen, und die Wenigsten den Geist, sich in einer solchen Sonderstellung zu behaupten. In Amerika fehlt es nicht an Beweisen, wie schnell der Rationalcharakter einzelner Gruppen im allgemeinem Strome untergeht Der Jude aber ist unter allen Wechseln, zu allen Zeiten Jude geblieben. Er hat sich selbst und seinen Glauben, und somit auch seine Sittlichkeit und den gesunden Menschenverstand gerettet. Man braucht sich nicht in die Geschichte der längstvergangenen Zeiten zu vertiefen, um die geistige und sittliche Frische des Juden zu erkennen; ein Blick in die Gegenwart genügt. Mit der französischen Revolution beginnt die neue Epoche, die seit dem Jahre 1848 auch für die Juden Mitteleuropas Früchte getragen hat. Kaum aber hatte der Druck aufgehört, da traten aus dem hartbedrängten Ghetto hervor, nicht bloß die Geldfürsten Europas und die Börsenkönige der Großstädte, sondern auch die Autoereten der Kunst und die Die-

tatoren des Schriftthums, Träger und Lehrer der Wissenschaft, Minister und Gesetzgeber, Apostel der Freiheit und Vertreter der höchsten Interessen der Menschheit Ueberrascht und erstaunt nahmen jene wahr, die nie den Juden gekannt, wie sehr sie seine geistige und sittliche Kraft unterschätzt haben und scheuen sich nicht, die Befürchtung auszusprechen, daß das Germanenthum dem Judenthume unterliege. Man braucht nur auf das Zeugniß der Feinde zu hören, um von der geistigen und sittlichen Frische des Juden überzeugt zu werden, und dieses ist das größte aller Wunder. Das alte Israel war durch sein Prophetenthum allen Völkern der Erde überlegen, und das heutige Israel, eben erstanden aus einem zweitausendjährigen Todeschlaf, ist lebenskräftig, geistesfrisch und mit moralischem Muth begabt, wie seine Ahnen in den Tagen der Prophetie es waren. Wen fordert dieses Wunder nicht zum Nachdenken heraus?

Berechtigt etwa die Gegenwart zu der Erwartung, daß das Judenthum in den neuen Verhältnissen auf- und untergehen wird? Christen und Juden, fromme Seelen, die das Judenthum immer unterschätzt haben, erwarteten oder befürchteten von der Emanzipation und dem Fortschritte die Abschwächung und Auflösung des Judenthums. In der That aber feiert mit dem Aufschwunge des jüdischen Geistes auch das Judenthum eine nie geahnte Auferstehung, Jüdische Zeitungen in allen Sprachen gesitteter Völker sind das Signalfener des auferstandenen Judenthums. Der freie Gedanke hat des freien Wortes sich bemächtigt und schreitet gar muthig einher. Tempel, Schulen, Spitäler und Waisenhäuser erstehen in allen Ländern und Städten. Die jüdische Theologie und Wissenschaft gründen sich feste Centralpunkte, in ihnen Rabbinerschulen und Denkmäler des Schriftthums. Das Streben nach Einheit und Zusammenwirken war nie so mächtig und siegreich, und das jüdische Bewußtsein war nie kräftiger als eben jetzt. Noch nie sind so viele jüdische Bücher gedruckt und verkauft worden wie in unsern Tagen. Das ganze alte Schriftthum feiert in der Gegenwart neue Siege unter Christen wie unter Juden. Ein edler Stolz hat sich in jüngster Zeit des Juden bemächtigt. Wohl ist das dumme Stolz bei dem Einen, der eben etwas Besseres sein möchte, ein unvernünftiger Massenstolz bei dem Andern, der sich gleich etwas darauf zu Gute thut, wenn irgend Jemand der auch Jude ist, etwas Großes leistet. Die Meisten aber fühlen den Werth und die Würde einer dreitausendjährigen Heldengeschichte, den Sieg der Vernunft und des Rechtes über die alte Finsterniß und die Gewalten des Hasses, die Höhe und die Lichtnatur des Judenthums, das unter allen Verhältnissen des Lebens und allen Wechsellern der Geschichte mit der Vernunft, der Freiheit und dem Rechte Hand in Hand gehen kann. Unter solchen Erscheinungen kann vom Untergehen des Judenthums die Rede nicht sein. Die angebahnte Confessionslosigkeit sowie der grassirende Atheismus der Wissenschaft lassen das Judenthum unberührt, weil es die Vernunft und die Geschichte als Zeichen für sich hat

Das ist das große Wunder, wovon die Rede ist. Es ist der Wissenschaft und der Philosophie ebenso unerklärlich, wie die Welterschöpfung. Nur die Blindheit kann gedankenlos an dieser Erscheinung vorübergehen. Denkende Menschen müssen sich fragen! Ist diese Erscheinung nicht eine göttliche Offenbarung: ist nicht Gott an diesem Orte? ist das nicht der klarste Ausdruck einer waltenden Vorsehung? wirkt da nicht eine höhere Macht, die sich unserem Forscherblicke entzieht? Da tritt nun die noch wichtigere Frage hinzu: Wenn in der Geschichte dieses Volkes sich Gott offenbart, warum sollte er sich nicht beim Anfange dieser Geschichte diesem Volke offenbart haben? Wenn Israel eine göttliche Mission hat, warum sollte Gott ihm nicht den Inhalt dieser Mission mitgetheilt haben? Doch nicht um zu fragen, sondern um das große Wunder mitzutheilen, wurde dieser Aufsatz geschrieben. Das Nachdenken darüber ist des geneigten Lesers Sache.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem jüdischen Rechtsleben.

Ein Vortrag.

Von Dr. M. Grünwald, Rabbiner in Jungbunzlau.

Fortsetzung.

Ich beschwöre dich, bei der ee, dy got gabe auff dem perge synay bistu unschuldig, so bestee dich aller gesegen dy gott gabe auff dem perge synay, bistu aber schuldig, so bestee dich aller fluch, dy gott gabe auff dem perge synay, so spreche den der Jud Abyn. Eine im Vergleich zum damaligen Christeneid überraschend milde, einfache und leichtfaßliche Formel, bemerkt Palacky hiezu. Bedenken wie ferner daß in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts nach Palacky's eigenem Ausspruch Prag Hauptsitz der römischen Kaiser und Könige war, so fällt diese den Juden erwiesene Freiheit um so schwerer in's Gewicht. Prag war für jene Zeit die weltliche Hauptstadt der ganzen Christenheit geworden, in ihrem Schoße wurden die Geschicke vieler Länder und Völker, so wie die Angelegenheiten Europa's berathen und verhandelt, die Prager kaiserliche Reichskanzlei, als Centralpunkt, wo so verschiedenartige Interessen convergirten, griff mannigfach in die entferntesten, gleichzeitigen Ereignisse ein (Palacky's Formelbücher II. p. 3)

Ja im Jahre 1124 unter Wladislaw (1109—1125) finden wir sogar einen Juden namens Jakob als Stellvertreter des Königs. Nach Tomek war dieser getauft, nach David Gans jedoch, der in Prag gelebt und der nach strenger Prüfung der historischen Quellen seinen „*emach David*“ bearbeitete, blieb Jakob, trotz seiner hohen Stellung Jude, der ihm gemachte Vorwurf christliche Heiligthümer entweicht und geschändet zu haben ist nichts als der Ausfluß scheelen Meides und wüthenden Hasses denn es ist außerdem Gans sehr unwahrscheinlich, daß dieser sicherlich unsichtige Mann eine solche That sollte begangen haben. Nichtsdestoweniger wurde dieser Jude Jakob seines Amtes enthoben

und der Prager Jüdenschaft ein Lösegeld von 3000 Silber und 100 St. Gold anferlegt, wenn der Stellvertreter des Königs am Leben bleiben sollte. Merkwürdig bleibt immerhin, daß auch König Wladislaw, der Gönner dieses Jakob im nächsten Jahre sein Leben beschloß. Herrmann will in dieser den Juden auferlegten Steuer den Grund zur besonderen Judensteuer finden, zu dieser Zeit jedoch waren die Juden noch im Besitze ihrer, von uns bereits angeführten Rechte. Denn in einem der Geistlichkeit in J 1122 ertheilten Privilegium heißt es: *Klam denique pravam et perversam consuetudinem abolemus qua clerici sensebantur perores esse Judaeis, videlicet in theloneis in exitu terrae nostrae, nam ubi Judaeis unum, clericus triginta denarios perolvebat.*

(Fortf. folgt.)

Wochenschronik.

* * Die israelitische Landeskanzlei hat das Memorandum der Szegediner israelitischen Kultusgemeinde in Angelegenheit der jüdischen Gemeinde-Organisation, welches wir seinerzeit auszugsweise mittheilten, folgendermaßen beantwortet:

„Ihre aus der am 9. Mai l. J. abgehaltenen Generalversammlung an uns gerichtete Zuschrift haben wir mit Aufmerksamkeit gelesen. In derselben werden alle unsere seit dem Jahre 1883 an die Kultusgemeinden versendeten Rundschreiben gewürdigt, und freut es uns, konstatiren zu können, daß die Szegediner israelitische Kultusgemeinde unsere Thätigkeit nicht zu bemängeln, uns keiner Inkonsequenz zu zeihen und nur insofern unseren Standpunkt nicht einzunehmen vermag, als dieselbe im Gegensatz zu den Ausführungen unseres letzten Rundschreibens an uns die Aufforderung richtet, wir mögen ungejäumt den „Ausbau der einheitlichen Organisation“ bewerkstelligen und uns dabei versichert, wir können mit Bestimmtheit auf die Unterstützung all derjenigen Glaubensgenossen rechnen, welche „die Organisations-Angelegenheit nicht mit dem falschen Glaube des Parteistandpunktes betrachten“. Es steht uns fern, anzunehmen, der Szegediner israelitische Kultusgemeinden hätten nicht die besten und reinsten Intentionen den Impuls zu ihrem Verlangen gegeben, doch sei uns gestattet, zu bemerken, daß unsere bisherige Thätigkeit ebenfalls kaum einen Anhaltspunkt dafür bieten dürfte, als würden wir uns nicht stets in Allem und Jedem von den wahrhaften Postulaten der konfessionellen Gesamtinteressen haben leiten lassen. Die

Berufung der Szegediner israelitischen Kultusgemeinde darauf, es sei ihr gelungen, ihre an den Reichstag aus Anlaß der Magnatenhaus Reform gerichtete, Petition, trotz der Kürze der Zeit, von noch 36 Gemeinden unterstützen zu lassen, kann auf uns nicht aneifernd wirken, indem wir es — unserer Ansicht nach in korrekter Weise — stets vermieden haben, unsere Glaubensgenossen zu einer voraussichtlich unnützen Agitation zu ermutigen, die in ihren Folgen das ohnedies niedere Prestige unserer Konfession zu heben durchaus nicht geeignet ist. Nur in dem Falle verabsäumen wir es nie, die Kultusgemeinden zum Petitioniren aufzufordern: wenn entweder die Nothwendigkeit der Vertheidigung bereits erlangter Resultate es erfordert oder es uns gelingt, in vorhinein die nöthige Gewähr dafür zu beschaffen, es werde die für nöthig erkannte Aktion nicht die Wiederbelebung des Bruderzwistes und nur eine unnütze Kraftprobe der Parteien zur Folge haben. Im Interesse der Sache müssen wir uns einer eingehenden detaillirten Erörterung enthalten, doch wären wir gern bereit, die nöthigen Aufschlüsse zu ertheilen, wenn diejenigen Mitglieder des geehrten Vorstandes, welche des Oesteren nach der Hauptstadt kommen, uns gelegentlich einmal auch aufsuchen würden. Sie würden die Ueberzeugung gewinnen, daß es nie an uns oder an dem Mangel der nöthigen Vorarbeiten lag, wenn wichtige Fragen nicht so rasch, wie dies dem Wunsche der Konfession entsprochen hätte, erledigt wurden, und auch die Veranlassung dessen seit Jahren bereits den Gegenstand unserer aufrichtigen Bestrebungen bildet, daß, das Zentralorgan der Konfession von den Eventualitäten, welchen die Funktionäre desselben unterliegen, vollkommen unabhängig gestaltet werde. Es sind bereits Wochen verstrichen, seitdem der geehrte Vorstand die eingangs erwähnte Zuschrift veröffentlichte und auch sämmtlichen Gemeinden in Ungarn behufs Unterstützung zuandte, und obgleich wir uns einer jeden Beeinflussung der Gemeinden dermaßen enthielten, daß wir sogar mit der Beantwortung Ihrer Zuschrift bisher gezögert haben, sind uns dennoch im Ganzen von nur vierzehn israelitischen Kultusgemeinden Beitritts-Erklärungen zu dem Verlangen der Szegediner ihr Kultusgemeinde zugekommen. Sie werden es daher für gerechtfertigt finden, daß wir bei unserem eingenommenen Standpunkte verharren, indem wir nur noch gegen die Auffassung Verwahrung einlegen, als würde unser Rundschreiben vom 27. März l. J. Zahl 14.334 das Fallentlassen der Fahne bedeuten, zu deren treuen Behütung wir — als am Platze vergebener Vorposten eines zerstobenen Heeres — selbst während der vielen traurigen Jahre des Indifferentismus und der Drangsale das nöthige Pflichtgefühl hatten.“

Nachbemerkung der Redaktion: Unsere ehrsame Vatergem. scheint zu vergessen, daß die Autonomie unserer Konfession gleich einer andern, auch Postulate involvire, denen wir kaum gewachsen wären, denn abgesehen von den Verwaltungskosten, die eine solche beanspruchen würde, könnte und würde man von uns

*) Auch Markus Bork, der berühmte Arzt, der im Jahre 1548 seine Bohemische Chronika veröffentlichte, berichtet aus d. J. 1120. In diesem Jahre stellte Herzog Wladislaw einen Juden namens Jakob als Steuereintnehmer über das ganze Land Böhmen, worüber die Großen des Landes sehr unwillig waren. Sie lagen dem Herzog täglich in den Ohren, ihnen doch diese Schande nicht anzu thun, einem Juden größeres Vertrauen zu schenken, als all den fürstlichen Rathsberrn. Der Herzog hörte nicht auf sie, erhob den Juden immer mehr, bis er sehr groß wurde.

auch mit Recht eigene Mittel- und Hochschulen ver-
langen, wo aber sind die jüd. Magnaten, die viele
schwere Tausende zu solchen Zwecken opfern würden?
Wie armselig sieht es doch noch mit unsern Stipen-
dientfonds aus! Einzelne opfern wohl, um einen Or-
den, oder den Adel zu bekommen — aber für allge-
mein jüdische wer? und wo? Außerdem sollten wir
uns in dieser Zeit allgemeiner Reaction glücklich
schätzen, daß man in unserem theuern Vaterlande so
wenig als möglich von uns spricht und den schlumern
den Dämon des Mittelalters nicht weckt, der in der
andern Hälfte der Monarchie förmliche Orgien feiert,
Oder glaubt etwa die ehrenwerthe Gem. daß wir
nur die Hand auszustrecken brauchen, um alles was
wir sehnsüchtig und mit Recht wünschen, erlangen zu
können? Wie Noth thäte nicht vielmehr die Rezipir-
ung unserer viertausendjährigen Religion und wie oft
wurde schon vergebens das Verlangen nach Religions-
freiheit im Allgemeinen abgewiesen Sap. sat

Meier Czofowicz.

Aus dem Leben der Juden, von G. B. Orzesko.

(Fortsetzung.)

Dieser Klang rief aus dem anstoßenden Raume
eine frische Magd herbei, welche auf einem silbernen
Präsentirtbrett einige Gläser voll Thee hereinbrachte
und den Gästen vorsetzte. Lächelnd und unter Ver-
beugungen dankten sie dem Hausherrn für seine gast-
freie Bewirthung, kosteten mit Wohlbehagen den Thee,
dessen würziger Geruch das Zimmer erfüllte, und
waren dann in lebhafte Mittheilung über Familien-
und Handelsinteressen vertieft Meier, der einjah, daß
er jetzt vergeblich auf eine längere Unterredung mit
dem Großvater harren würde, zog sich in die große
Küchenstube zurück, in der es wie in einem großen
Bienenstock summt Hier waren auch Gäste anwesend,
aber ganz unähnlich denen, die der Herr im Gast-
zimmer bewirthete.

Auf den Bänken, die rings an den Wänden
befestigt waren, saß eine große Anzahl von Männern
in abgetragener Kleidung, die von Sarah, der Toch-
ter des Hauses und von der Gattin Kasael's, der
Schwiegertochter Saul's, in freundlicher Weise unter-
halten und mit Schüsseln voll dampfender Graupen-
suppe, großen Weißbroden und Bechern voll Honig
reichlich bewirthet wurden. Die Leute antworteten
den lebenswürdigen Wirthinnen in heiterer, doch etwas
befangener Weise, und dankten sehr unterthänig für
die dargebotene Bewirthung Es waren dies die der
ärmeren Classe angehörigen Pächter, Schankwirth
und Unterhändler der Umgebung, die sich mit dem
Handel im Kleinen beschäftigten Ihre dunkeln Ge-
sichter, die abgemagerten Körper und die groben
Hände zeugten für ihr ärmliches Leben, die Sorge
und den Kampf schweren Ringens um's Dasein. Selbst
die kleinste Ausgabe für die täglichen Lebensbedür-
nisse außer Hause würde für diese Leute schon ein

empfindlicher Verlust gewesen sein. Zum Jahrmarkt
in Szybow gelangt, gingen sie geraden Wegs auf
die Behausung der Czofowicz zu, deren Thore sich
jederzeit weit und gastlich vor ihnen öffneten, da ihre
gastfreie Aufnahme eine seit vielen Jahrzehnten gern
geübte Sitte des Hauses war.

Die beiden Frauen in seidnen Kleidern, schwe-
ren Ohrgehängen und blumengeschmückten Hauben und
dem freundlichen Lächeln auf den rosigen Lippen be-
wegten sich heiter und geschäftig zwischen dem Küchen-
herde, auf dem das mächtige Feuer brannte, und den
geöffneten Fenstern, denen zunächst die Bänke stan-
den, die ihre demüthigen und dankbaren Gäste be-
setzt hatten Aber auch vor den Fenstern, standen
dichtgedrängte Menschengruppen, und streckte sich so
manche Hand entgegen. Dies war die Versammlung
jener ärmsten unter den Glaubensgenossen, die nicht
um zu handeln und zu verdienen auf den Markt
kamen, sondern um das Mitgefühl und die Mit-
thätigkeit ihrer glücklicheren Brüder zu erwecken

An den Lumpen die sie bedeckten, erkannte man
die Bettler, die verschiedenen Lebensschicksale auf die
letzte Stufe gebracht, und deren Existenz in Szybow
die allgemeine Mildthätigkeit, obgleich sie hier in aus-
gedehntem Maße geübt wurde, doch nicht zu bannen
vermochte An diese Leute vertheilten die Dienerinnen
des Hauses durch die Fenster Brod, saure Milch und
kleine Münzen. Die lauten Dankjagungen und Seg-
nungen drangen immer lebhafter in die Stube, und
schienen die Herzen der beiden Hausfrauen zu erfül-
len, denn immer heiterer und stolzer brachten sie aus
ihren tiefen Kleidertaschen neue Vorräthe an Kupfer-
münzen herbei

Doch auch an der entgegengesetzten Seite des
großen Küchenraumes spielten sich lebhafte und heit-
tere Scenen ab Hier hatten sich die sehr zahlrei-
chen Kinder des Hauses, Knaben und Mädchen verschie-
densten Alters festlich gekleidet, und mit dem Verzehren
festlicher Leckerbissen beschäftigt, zusammengedrängt.
Die älteren Knaben betrachteten schweigend die an-
wesenden und immer neu hinzukommenden Leute, und
horchten neugierig ihren Reden; die kleinen Mädchen
dagegen schienen gar nicht zu beachten, was da vor-
ging, so ganz waren sie von ihrem Fuß eingenommen
der aus farbigen Klockchen, bunten Glasperlen, die sie
um den Hals trugen, und langen Bändern, mit denen
die lichten und die schwarzen Zöpfe gebunden waren
bestand Die allerkleinsten Kinder kollerten laut la-
chend oder weinend auf dem Boden, alle aber er-
göhten sich an dem Genuße schöner goldbrauner Bre-
zeln, oder an großen Brodschnitten, die dick mit glän-
zendem Honig bestrichen waren. An der Seite dieser
Gruppe von Ur- und Ururenkeln saß auf einer Bank
die Urgroßmutter Frejda Tage, wie der heutige, er-
weckten mit ihrem Geräusche und der Menge fremder
Gesichter, die sich in dem Hause zusammengedrängten,
in ihrem schlummernden Geiste die Erinnerung an
die längst dahingeschwundene Vergangenheit An sol-
chen Tagen schwebte der uralten Frau die Erinne-
rung an die eigene Vergangenheit in mancherlei Bil-

dern vor Bilder jener Tage, wo sie, die glückliche Gattin ihres geliebten Herzh, die Traditionen und Gewohnheiten seines Hauses zu ihren eigenen gemacht und für ihre glänzende Erhaltung die ganze Kraft ihres Herzens, ihres Kopfes und ihrer Hände eingesetzt. So blickten auch heute die hellen Augensterne etwas bewußter um sich, und auf den kaum sichtbaren Lippen schwebte ein Lächeln vollkommener Zufriedenheit. Die Enkelinen hatten sie früher als gewöhnlich geweckt, hatten sie aus dem Bette gehoben, mit ihren kostbarsten Gewändern geschmückt, und jetzt, bevor sie nach dem Gastzimmer führten, wo ihr ständiger Platz am Fenster auf dem bequemsten Lehnstuhl des Hauses war, vervollständigten sie ihren Putz.

(Fortf. folgt.)

Volkswirth.

„DER ANKER“.

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen

General-Repräsentanz für Ungarn:

Budapest, im eigenen Hause Anker-Udvar, Deákplatz 6.

Die Gesellschaft befasst sich mit allem auf das Leben des Menschen Bezug habenden Versicherungsgeschäften, und zwar:

- a) mit Versicherungen auf den Erlebensfall und Aussteuerversicherungen;
- b) mit Versicherungen auf den Todesfall und Gegenversicherung der für Versicherungen auf den Lebensfall geleisteten Einlagen;
- c) Versicherungen von Leibrenten.

Versicherungen mit Antheil am Gewinne.

Die Gewinnantheil-Dividende betrug im Jahre 1888:

- a) für die zur Liquidation gelangten Versicherungen auf den Lebensfall 25.066 des versicherten Kapitals;
- b) für die Todesfallversicherungen 25% der Jahresprämie.

c) Die Ergebnisse der im Jahre 1888 liquidirten Associationen repräsentiren eine Verzinsung der geleisteten Einlagen bis zu 6³/₄% Zins auf Zins. Aktienkapital und Gewährleistungsfonds am 31. Dezember 1888: 36,471 934 03.

Laut letzten Rechenschafts-Bericht war der Versicherungsstand am 31. Dezember 1888: fl. 173,767 929.88 Kapital und fl. 52,079 40 Rente.

Auszahlungen:

für Sterbefälle bis 31. Dezember fl. 16,850 886 04
für liquidirte Versicherung auf d. Lebensf. 1871-1889 „ 45 027.372 86
Zusammen fl. 61,878.258 90

Z. 209

188

CONCURS.

Bei der isr. Cultusgemeinde Vágújhely ist die für ihre Real und Mädchen-Bürgerschule systemisirte und unter Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn Oberrabbiners gestellte

Religionslehrer-Stelle

mit 1. September d. J. zu besetzen.

Gefordert wird von den Bewerbern der Nachweis über ung. Staatsbürgerschaft, über vollkommene Kenntniss der ungarischen, deutschen, hebräischen Sprache, der jüdisch-rabbinischen Literatur, die Fähigkeit, den Jugendgottesdienst zu leiten und hiebei religiöse Vorträge zu halten.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 800 eventuell 1000 fl. verbunden.

Die mit den erforderlichen Zeugnissen über Qualifikation, Alter, bisherige Verwendung und moralisches Vorleben belegten Gesuche sind bis 15. Juli d. J. an das Präsidium der Vágújhelyer isr. Cultusgemeinde einzureichen.

Die Wahl geschieht nach einem über Anforderung des Vorstandes abgehaltenen Probevortrage.

Vágújhely, 15 Mai 1889.

Moritz Herzfeld

Gem. Präses

Arnold Kohn's

Grabstein-Lager

Waltzner-Boulevard 4,
vis-à-vis der Andrassystrasse

FILIALE:

Landstrasse im Orczy'schen Hause

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen,

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantirt.

Samstag und eiertage gesperrt.

In dem Antiquariate

J. WEISZ & BAKR.

Budapest, Hajós-utca Nr. 7.

sind folgende Bücher zu haben:

- | | |
|---|---|
| <i>Hermann, M. K.</i> Beschreibung mannigfaltiger Religionen in der Welt, sammt einem chronologischen Verzeichniss der merkwürdigsten Glaubensstreitigkeiten. Pest, 1822. gb. 1.— | <i>Kohn J.</i> , Bibel und Talmudschatz die Propheten. II. Theil I. Bd. Pest 1866 gb. 1.— I. II. Bd. 3.—
— Die Psalmen Davids Pest 1852 2 Bg. 2.50 |
| <i>Jahrbuch</i> für die Israeliten der Cultusgemeinden in Ungarn Arad, 1860. gb. 1.— | <i>Kohn A.</i> , Die Notablenversammlung der Israeliten Böhmens in Prag, ihre Betrachtungen und Beschlüsse. Wien 1852 gb. 1 40 |
| <i>Jahrbuch</i> für die Geschichte der Juden und des Judenthums I. II. und IV. Bd. á 1.—
— für Israeliten. Wien, 1867. herausgegeben von Szántó br. 80 kr., 1843, herausgegeben Busch br. 1.20, von Wertheimer 1856 bis 1858 und 1861. br. á 1.— | <i>Kronfeld F. G.</i> , Die Juden in Ungarn wie sie handeln und wandeln. Leipzig 1843 br. —.40 |
| <i>Johanson, J.</i> Israelitisches Gesangsbuch. Frankfurt a/M. 1840. —.80 | <i>Kulke A.</i> , Geschichten. br. 1 20 |
| <i>Jahn, J.</i> Biblische Archäologie I. Theil. I. Bd. Häusliche Alterthümer, II. Theil. I. Bd. Politische Alterthümer mit Kupfern. Wien 1797. 2 Bg. 3.— | <i>Kitseer J.</i> , Inhalt des Talmuds und seine Autorität Pressbrg. 1857. gb. —.80 |
| <i>Illustriertes</i> Unterhaltungsbuch für Israeliten Pest, 1866. br. — 80 | <i>Kaiserling M.</i> , Zsidó Nők. Budapest 1883 I. köt br. 1 50 |
| <i>Jost, M.</i> Allgemeine Geschichte des israelitischen Volkes, Berlin, 1832. 2 Bg. 3 50 | <i>Kohut A.</i> , Kritische Beleuchtung des Perisischen Pentateuch. Lpz. 1871. 11 Mk.) gb. 2 50 |
| <i>Jost M.</i> , Geschichte des Judenthums und seiner Sekten. III. Abtheilung. Leipzig 1859 (16 Mk.) 2.— | <i>Kilényi M.</i> , Hittan. Pest 1872 br. —.20 |
| <i>Israel</i> David Alroy. br. 1.40 | <i>Kafka</i> , Mosaische Religionslehre in Fragen und Antworten. Prag 1853—1867. gb. á —.30 |
| <i>Klaber</i> , Beschreibung der am 30. May 1832 abgehaltenen Jubelfeyer der Prager israelit. Hauptschule. br. —.50 | <i>Kohn S.</i> Hebräische Grammatik bearbeitet von Wolf Meier. Prag 1838 gb. —.70
— Biblische Geschichte ungarisch und deutsch. Pest 1864. gb. —.40
— Religion und Moral. Wien 1853. br. —.30
— Rega Joh. Führer zum Religions-Unterricht Pest 1856. br. —.30
— Zsinagogai szónoklatok I. Ünnepi és alkalmi Beszédek. Bpest 1875. br. 1.— |
| <i>Kaiserling, M.</i> , Geschichte der Juden in Portugal. Lpzg. 1867. br. 1 50 | <i>Landau L. R.</i> , Die Grenzen der menschlichen Erkenntniss und die religiösen Ideen. Lpz. 1868. br. —.60 |
| <i>Kley E.</i> , Predigten I. und II. Sammlung Hambur 1829—30. 2 50 | |